

Der von draußen – Über Johannes den Täufer

Gemütlich ist der Advent, drinnen, in den eigenen vier warmen Wänden. Wenn es gut geht, macht die eigene Familie den Advent sogar noch ein bisschen gemütlicher. Ungemütlicher ist der Advent dagegen draußen auf den Straßen und Plätzen, etwas abseits von den schönen Märkten. Ungemütlich ist der Advent dort, wo Gestrandete der Stadt an Ecken und Plätzen sitzen und ein bisschen was zum Überleben erbetteln. Vielleicht ist der Advent selbst mehr eine ungemütliche als eine gemütliche Angelegenheit. Wenn ich mir die wenigen Nachrichten ansehe, die wir über einen gewissen Johannes aus dem Neuen Testament haben, dann denke ich das oft. Man nennt ihn Wüstenprediger. Zurückgezogen und asketisch lebt er unter freiem Himmel, aber doch populär bei den Menschen. Damals – vor über 2000 Jahren. Mittellos und kompromisslos, einst ein Priesterkind, nun angezogen von der Ödnis. Heuschreckenfresser nennen ihn einige, mit schwielig-hornigen Füßen, auf der Suche nach Gott oder einfach nur verliebt in die Einsamkeit. Einer, der draußen lebt und wahrscheinlich auch so riecht und so aussieht. Getrieben von so was wie Leidenschaft und Schmerz. So berichtet es die Bibel.

Matthäus 3,1-2.7b.10

In jenen Tagen aber kommt Johannes der Täufer und predigt in der Wüste von Judäa und spricht: Kehrt um. Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen. [...] Otternbrut, wer hat euch in dem Glauben gelassen, dem kommenden Zorn zu entfliehen [...] Schon ist die Axt an die Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Johannes, der draußen in der Wüste. Besser, er bleibt mit seinen Nachrichten auch dort...! Denn schlechte Nachrichten gibt's doch schon genug! Zorn und Feuer auch. Also: sollte nicht eher die gute Nachricht zuerst kommen? Wahrscheinlich warten Sie jetzt auch auf die gute Neuigkeit. Die ist verpackt in ein altes Lied, ein traditionelles Adventslied, mehr als 1600 Jahre nachdem der Wüstenprediger das nahende Himmelreich angekündigt hatte.

*Mit Ernst, o Menschenkinder,
das Herz in euch bestellt!
Bald wird das Heil der Sünder,
der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein
der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben,
bei allen kehren ein.*

Bestellt euer Herz. Bald kehrt in all diesen Herzen der Heiland ein. Dieser Heiland ist wunderstark, Licht und Leben für diese Welt. Denn das Beste steht noch aus. Alle Hoffnungskraft legt Valentin Thilo darum in seine Verse: Bald wird das Heil auch uns erreichen. Bald!

Für Johannes den Täufer, rund 1600 Jahre früher, hat das Wörtchen „Bald“ einen ganz und gar anderen Klang. Für ihn ist es ein bedrohlich heraufziehendes Bald, bedrohlich für alle, die nach dem Augenmaß des Propheten versagt haben. Vielleicht kann er das so sagen, weil er die Außensicht hat. Über das krude politische Geschehen seiner Zeit ist er bestens informiert. Als wortgewaltiger Analytiker wird er eine gefürchtete Stimme zur Lage der Nation. So gefürchtet, dass der damalige Machthaber Herodes ihn erst inhaftieren und dann aus dem Weg schaffen lässt.

Doch bis dahin wird Johannes bekannt als wandelnder Widerspruch zu den religiösen Traditionen und Gewohnheiten seiner Zeit. Johannes sieht nichts anderes als eine, geschundene Welt. Er sucht den Abstand, geht in die Ödnis und gründet eine Gemeinschaft von Glaubenden. Die bleibt bei ihm. Mit dieser Gemeinschaft will er zurück auf Anfang, wie damals zu den Anfangszeiten des Volkes Israels in der Wüste. Dieser Gemeinschaft schärft er ein: Nichts wird so bleiben, wie es ist, wenn Gott in diese Welt kommt. Gott wird sich nicht arrangieren mit unseren Katastrophen, unseren faulen Kompromissen. Im Gegenteil. Kein Stein wird auf dem anderen bleiben. Bald!

Johannes steht für eine andere Art von Advent, aber nicht wegen seiner Bedrohlichkeit und Endzeitstimmung. Vielmehr schafft er es, der Ausweglosigkeit Risse zu verpassen. Daher gehört er in die Zeit vor Weihnachten. Das sieht auch der Evangelist Lukas so und erzählt, dass die schwangere Maria ihre Cousine Elisabeth besucht - beide schwanger.:

Lukas 1,39-45

Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe.

Dieser hüpfende Embryo war niemand anderes als Johannes, der spätere Prophet und Täufer.

Kinder hüpfen manchmal vor Aufregung hin und her. Sie versuchen das lästige Warten abzukürzen. Wer kennt solche Ungeduld nicht? Von solcher leidenschaftlichen Ungeduld hat auch Johannes sehr viel – angeblich schon als hüpfender Embryo. Als erwachsener Mann wird er später die Nase voll haben vom Duckmäusertum der Anderen. Er kann die Kompromisse mit den Besatzern seines Landes nicht mehr ertragen und schon gar nicht mehr länger leben mit der moralischen Doppelbödigkeit im Land. So hat zumindest der Evangelist Lukas den Mann von draußen verstanden. Johannes sei einer, der endlich die alltäglichen Misshandlungen und Erpresserpraktiken im Militär anprangert.. Mit glühendem Herzen und scharfer Zunge stellt Johannes klar: "Ob ihr durchkommt, mit dem was ihr tut oder lasst – das entscheidet noch immer ihr. Denn bis zum Kommen des Messias könnt ihr noch andere werden. Beginnen müsst ihr selbst. Vertagen lässt sich das nicht. Darum: Fordert schon heute nicht mehr als euch zusteht. Tut schon heute niemandem Unrecht. Teilt – nicht nur das, wovon ihr zu viel habt, sondern auch das, von dem ihr

gerade so genug habt. Alles, was euch hindert, mit Gott Frieden zu machen – fort damit. Und auch wenn es wie Schwäche aussehen mag: Es ist die größte Stärke neu anzufangen."

Sätze wie Axthiebe. Und keiner stöhnt: "schon wieder eine politische Predigt." Wer Johannes predigen hört, hört die Stimme eines politischen Advent. Seine Kritik, sein Träume vom Reich Gottes kosten ihn den Kopf! Das glühende Herz wird zerbrochen. Es scheint, als würden die Mächtigen gewinnen. War Johannes zu ungeduldig, vielleicht fanatisch?

*Bereitet doch fein tüchtig,
den Weg dem großen Gast,
macht seine Steige richtig,
lasst alles, was Er hasst!
Macht alle Bahnen recht,
die Täler all erhöht,
macht niedrig, was hoch stehet,
was krumm ist, gleich und schlecht.*

Nah dran an dieser Stimme ist einer der engsten Gefährten des Johannes – Jesus. Noch. Auch er hat in der Gemeinschaft der Johannesjünger seinen Platz. Zunächst! Auch er, dieser Jesus, wird später als antiker jüdischer Prophet gelten. Und noch mehr als das! Zwar wird er nicht taufen wie Johannes der Täufer, dafür aber heilen. Er heilt sie nicht nur, die Versehrten, die Unnahbaren, und die die festsitzen. Mehr noch: er feiert mit ihnen das Leben. Später wird Jesus seinem einstigen engsten Wegbegleiter, dem mittlerweile in Ketten gelegten Johannes, eine Nachricht sagen lassen. Die lautet: Ja das Himmelreich hat schon begonnen zu sein, im Hier und Jetzt, denn:

Blinde sehen, Lahme gehen, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt...

Vielleicht haben diese Worte dem inhaftierten, auf seinen Tod wartenden Johannes noch einmal die Kraft zum Widerstehen gegeben. Worte auch über die ganz eigene Hoffnungslosigkeit hinaus. Johannes wird gewusst haben: Es ist ja bereits geschehen; denn: Mit Jesus konnte der blinde Bartimäus mit einem Mal sehen...! Mit Jesus konnte Lazarus wieder aufstehen...! Mit Jesus feierten Tausende von Hungernden ein Fest, bei dem alle satt wurden...! Mit einem Mal drohte die Zukunft nicht mehr. Sie war schon da – behutsam und atemberaubend anders zugleich. Und Johannes ahnt vielleicht kurz vor seinem Tod: Gottes Gericht zieht nicht düster herauf. Sondern: Gottes Gericht leuchtet selbst ins finsterste Verließ hinein, und zwar in einer Person. Jesus Christus. Der lässt dem Johannes ausrichten: An mir, dem Menschensohn und Gotteskind, kannst du dieses Licht erkennen. Die nach mir kommen, werden mich „Licht der Welt“ nennen.

Wie hört man solche Nachricht, wenn die reale Kerkertür verschlossen bleibt? Dietrich Bonhoeffer, inhaftiert wegen seines politischen Widerstands, hat dazu im Jahr 1944 notiert:

„Eine Gefängniszelle ist ein ganz guter Vergleich für die Situation des Advents. Man wartet und hofft und tut dieses und jenes; aber die Tür ist verschlossen und kann nur von außen geöffnet werden.“

Das ist die Kraft, aus der unsere Hoffnung gemacht ist; die Hoffnung, die sagt: Gott öffnet unsere verschlossenen Kerkertüren und sucht sich dafür Wegbegleiter. Er sucht die Stimmen, die ankündigen, dass die Dinge nicht bleiben können, wie sie sind. Manchmal sind diese Stimmen so schrill und unangenehm wie Alarmanlagen oder Feuerdetektoren. ‚whistleblower‘ heißen sie heute, Warnpfeifer. Gott sucht sich solche Warnpfeifer. Und diese Warnpfeifer Gottes brauchen die Gewissheit: was auch immer mich erwartet, wenn Er kommt, die Zukunft richtet nicht über mich und nicht über dich. Die tödlichen Mächte sinken. Eine neue Zeitrechnung - die Gotteszeit; die muss nicht erst erwartet werden. Sie ist schon da. Diese Gewissheit ist auch 2000 Jahre nach Jesu Kommen in die Welt stärker als die Hoffnungslosigkeit:

Die Nacht ist vorgedrungen

Jochen Klepper, der diese Zeilen gedichtet hat, war ebenfalls ein wandelnder Widerspruch in seiner Zeit. Er lebte in den dunklen Jahren des Nationalsozialismus. Als christlicher Theologe und Schriftsteller, verheiratet mit einer Frau jüdischer Herkunft, bekam er die brutale Seite dieses Systems zu spüren. Widerstehen konnte er den Mächten und Gewalten damals nur, indem er sich gemeinsam mit seiner Frau das Leben nahm. Das war im Advent. 1942. Fast klingt die fünfte Strophe seines später vertonten Gedichtes wie eine Antwort auf Johannes den Gerichtsprediger:

Gott will im Dunklen wohnen und hat es doch erhellt.

Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.

Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht.

Tatsächlich: auf keinen anderen muss gewartet werden. Was allen, die zur Nacht weinen, zum Besten dient, das ist schon geschehen! Was sucht ihr die Zukunft im Morgen, sucht Gott im Heute. Gott wohnt im Dunkeln nur, um es hell werden zu lassen. „Heute ist euch der Heiland geboren.“ Das werden wir bald wieder hören als Verkündigung des Engels zur Weihnachtsnacht. Es gilt für jeden Tag deines Lebens. Im Stall von Betlehem droht die Zukunft nicht, sie leuchtet auch durch den Dreck hindurch! Gottes Zukunft, die dir den Weg aus allen Selbst- und Fremdverurteilungen frei macht. Ich bin mir sicher – dieser Johannes in der Wüste, in Ketten gelegt von den Mächtigen, würde Jochen Klepper zustimmen. Und ergänzen: Du bist so frei, Teil dieser Zukunft zu werden.

Musik dieser Sendung

(1), (2) "Mit Ernst, o Menschenkinder", Stimmwerck, Weynacht Gesaenge

(3), (4) "Die Nacht ist vorgedrungen", Katrin Haag, Wie soll ich dich empfangen